

kultur und den Barbarismus aufgehen, der im Gasthose zu Tanngrün herrscht."

Der Sprecher musterte durch seinen Kneifer die Wirkung seiner Worte.

Gottfried Liebscher blieb eine Weile still. Er überlegte blitzschnell, daß so ein Zeitungsartikel nicht eben angetan sein würde, sein Sommergeschäft zu verbessern, und das Geschäft kam zuerst daran. Da mußte alles andere zurückstehen.

"Sie haben mich doch wohl verstanden, mein Herr?" fragte der beleidigte „Deleschierte".

Der Wirt warf ihm einen scheelen Blick zu. „Sech bien nö taub", brummte er. Dieser verdamnte Lackfrige da sollte sich doch verrecknet haben mit seiner Zeitungsschreiberei.

Da drängte sich der schiefe Max an ihn heran. Was hatte denn der nun? Hm, der Bilzpeppi hatte ihn eben geknufft, er sollte doch mal wegen der Rätthe fragen, jetzt, da der Wirt König geworden sei, habe er wieder gute Laune. Er schluckte und druckte wieder, schüttelte die Arme, als sollten die Worte aus den Armen rutschen und sagte endlich: „Herr Liebscher, iech wollt Ihnen ock froin, ob iech ond iech mecht . . ."

Gottfried hätte jetzt gerade Lust gehabt, auf den stotternden Löffler-Max zu hören. Die Zeit war wenig dazu angetan. „Loß mieh e drei Zeifls Noam e Ruh", fauchte er ihn an.

Bilzpeppi hatte sich hinter den Zögernden gestellt, der schon wieder Kehrt machen wollte. Ein energischer Stoß, da flog er bald dem Wirt um den Hals.

„Woas wöllst denn nu du Sahnoass wieder?" schrie der ihn an.

„Sech, iech mecht Ihnen ock froin, ob ob Sie miär und ob Se welln miär de Rath gahn."

Gott sei Dank, das war heraus!

Aber die Ungnade Seiner Majestät lag noch schwer auf dem Ubelthäter.

„Sech hoa keen Leut zo verschenkn. Wörscht abn dö Rath salber froin missn."

Das hätte ihm grade noch gefehlt, dem seine einzige Tochter zu geben. Weswegen steckte er denn schon wieder in dieser verdammten Zwickmühle. Nur wegen des albernen Löfflerjungen, der den Fremden hinausgeworfen hatte.

Nein, der hatte es verspielt bei ihm. Da war doch der Rieger ein ganz anderer, wenn er auch nicht auf dem großen Geldsacke sitzen konnte.

Selber fragen? Der Löffler-Max kratzte sich hinter den Ohren. Da mußte er sich erst Mut antrinken.

Rätthe erstaunte nicht schlecht, wie der Bursche ein Viertelchen Kognak verlangte. Das war doch sonst seine Schwäche nicht. Von dem Gespräch hatte sie nichts am Schanktiisch vernommen. Das Stimmengesumme hatte es verschlungen. Der Max ging mit seiner muterzeugenden Flüssigkeit hinaus vor das Haus.

Jetzt ergriff der Städter wieder das Wort.

„Also, Herr Kretschamwirt, ich gratuliere zum König. Durch die Art der Behandlung, die ich hier vorgefunden habe, ist natürlich der Zweck meines Besuches aufgehoben. Die Zeitung werde ich per Kreuzband zuschicken."

Da grinste ihn Gottfried so recht niederträchtig an.

„Sie komm sich wuhl rajcht schlau vir, mei Lieber. Nu, denken Sie ock nö, doab iech su domm bien, wie Sie denken. Do stömmt woas no gdar nö. Verantwortlich könn Sie mieh ock machn, wenn iech Schögnkiensch bien."

„Das sind Sie doch."

„Og hoa ch no goar nö gsoit, ob iech's oanahm, ond iech nahm's abn ne oa. Sech pfeif druf."

Aber da drängte sich Frinker-August, der Hauptmann, hervor.

„Doas ös an Beleidigung", schrie er drohend.

„Ond iech nahm's abn nö oa. War will mieh denn zwing?"

„Doas stiecht be diär", sagte der Hauptmann ernst, „aber pfeifn doarfst nö druf. Doas ös an Beleidigung."

„Nu gut, do pfeif iech abn ne druf, aber Kiensch bien'ch abn o ne."

Der Fremde stand verduht da und wußte nichts zu sagen. Sollte ihm die geplante Genugtuung doch noch entgehen? Wütend stotterte er: „Das ist ja die reinste Komödie hier. Sowas kann

auch nur hier in Tanngrün passieren. Ich sage Ihnen"

Da schrie Bilzpeppi mit lauter Stimme: „Rath, breng mer halt no a Bier. 's sömste kömmt."

Dann kam er ganz langsam, aber mit unheilbrohendem Gesichte auf den Städter zugeschritten.

Der sagte kein Wort weiter, stülpte seinen Hut auf den Kopf und drängte sich zur Tür hinaus. Man sah ihn nicht mehr wieder. Auch die Zeitung durchsuchte dann der Kretschamwirt drei Wochen lang vergebens.

„War ös'n nanu Kiensch?" ging die Frage durch die Runde.

„Dummer ward am besten gschossn hot", sagte der Wirt und sah den Rieger-Franz an.

Der wehrte hastig ab und erwiderte: „Nee nee, iech bdank mieh fer die Ihr. Sech hoa ne's Geld derzu, doab'ch's kennt zon Fanster nauschmeißn."

Da warf sich der Kretschamwirt von Tanngrün, Gottfried Liebscher, in die Brust und sagte gewichtig: „Doas loab ock mein Sorg sein. Sech dächt, der Schwiegerfuhn von Kratschmört, dar kenn'ch's schon amo leiftn, Schögnkiensch zo sein."

Das kam dem Franz so überrascht, daß er gar keine Wort fand. Vor Freude glühte er über und über wie eine Pfingstrose und stotterte nur überrascht: „Ös doas, ös doas . . ."

„Mei Arnst ös", ergänzte der Wirt.

Da stand auch schon die Rätthe da. Das Wort hatte sie genau gehört. Mit einem Jubelschrei fiel sie dem Franz um den Hals.

Und die Schützen drum herum konnten sich wieder nicht genug tun mit Schreien und Gröhlen. Am lautesten aber stimmte der Bilzpeppi ein, und als Rätthe zu dem hinging und ihm herzlich die Hand drückte, konnte der Vater sich nicht erklären, was das zu bedeuten habe.

Die Leute strömten hinaus, den andern die Neuzigkeit mitzuteilen, denn eine Verlobung ist auf dem Lande eine Staatsangelegenheit. Fast hätte der Löffler-Max nicht hereingekannt. Er wurde hart an den Türpfosten gedrückt. In der Hand hielt er sein leeres Viertelfläschchen. Auf seinem Gesichte brannte die Röte des Heldenmutes. Oder war es etwas Anderes? Er wollte nicht länger warten. Wer weiß, wie lange die Kurasche bloß anhielt. Die Zeit wollte ausgenützt sein.

Seine Augen suchten das Mädchen. Ah, da stand sie neben dem Franz Rieger.

„Du!"

Er zupfte sie am Armel. Sie merkte es nicht.

„Du!"

Er zupfte sie nochmals.

Sie drehte sich um. Nanu, was wollte denn der jetzt von ihr? Sah er denn nicht, was hier los war?

„Woas wöllst'n?" fragte sie sanfter, als sie sonst mit dem Burschen zu reden pflegte.

Max gab sich einen Ruck, richtete sich so stramm auf, wie es ging und sagte: „Du, dr Boater hot gsoit . . ."

Verduht hörte das der Gottfried Liebscher.

„Nanu, woas wöllstn mit miär?" sagte er staunend.

Der Bursche begann abermals: „Weßt, iech wellt diech ock froin, denn a hot gsoit, dr Boater . . ."

Aber Räthes Gesicht flog ein Schein des Verstehens.

Sie fragte: „Wöllst mer wuhl gratulieren?"

„Zo woasn denn?" sagte Max dumm. Da schaute er dem Franz Rieger in die Augen und wußte im Augenblicke, was geschehen war. Nein, so was, der Rieger, und er, Max Löffler, war doch der Einzige vom reichen Löffler-Bauer. Wunderlich, wunderbar, wie doch die Welt ist.

Aber er gab beiden die Hand und sagte gleichgültig: „Nu ja, do gratulier'ch."

Und er war auch wirklich gleichgültig dabei, denn er sagte sich: „Hm, löit Weibvelker gibts ja anung e dr Walt."

Acht Heimatkarten (Tuschzeichnungen)

von Richard Mätzig, darstellend alte Kirchen der engeren Heimat, sowie Schloß Neuhörnitz mit kurzen geschichtlichen Erklärungen, für 10 Goldpfennig.